

Kein Interesse am eigenen Museum

Universitäre Museen als Berührungs punkte zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft

Schulklassen besuchen gerne die Museen der Universitäten, Studierende jedoch kaum. Warum die Museen trotzdem berechtigt ihren Platz an der Universität haben, zeigen zwei Beispiele unterschiedlicher Hochschulen.

Mauro Werlen

Aus dem benachbarten Zoologischen Museum dringen die Geräusche einer aufgeregten Schulklasse ins Paläontologische Museum herüber. Es befindet sich im Hauptgebäude der Universität Zürich und weist eine weltweit bedeutende Sammlung an Meeressauriern und -fischen auf, unter anderem auch Fossilien von der Fundstelle Monte San Giorgio im Tessin, die von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt worden ist.

Freier Eintritt für alle

Das Museum gehört zum Paläontologischen Institut der Universität Zürich und hat gemäss Christian Klug, Kurator des Museums, verschiedene Aufgaben. Die Hauptaufgabe sei die Bildung, von der sowohl die Öffentlichkeit als auch die Forschung profitieren sollen. Die Forschung zum Beispiel, indem für Master- oder Doktoratsprogramme Sammlungsteile verwendet werden, und die Öffentlichkeit, indem sie freien Zugang zu allgemeinverständlich aufbereiteten wissenschaftlichen Inhalten erhält. Zudem ist der Eintritt kostenlos. So könnte jede Person einen Vorteil aus dem Museum ziehen.

Im Pharmazie-Historischen Museum Basel sind es ebenfalls die beiden Bereiche, die im Zentrum stehen: «Der Dienst an die Öffentlichkeit ist einer der beiden Hauptpfeiler des Museums», erklärt Museumsleiter Michael Kessler am Telefon, die Wissenschaft sei aber ebenso wichtig: «Das Museum organisiert auch Vorlesungen zur Pharmazie-Geschichte und stellt Objekte für Doktorarbeiten zur Verfügung.»

Woher kommt das Geld?

In Basel sind es laut Kessler hauptsächlich Drittmittel, die den Museumsbetrieb ermöglichen, der pro Jahr gut 500 000 Franken kostet; die Universität, genauer gesagt, das Departement für



RAHEL NICOLE EISENRING

pharmazeutische Wissenschaften, beteiligte sich mit einem kleinen Betrag daran. «Die Pharma industrie ist übrigens nicht an den Kosten beteiligt», fügt er an, es sei für die Industrie nicht interessant, sich längerfristig finanziell am Museum zu beteiligen.

Auf die Allokation von Mitteln des Departements habe das Museum keinen Einfluss, dafür auf öffentliche Diskurse: «Es kommt vor, dass im Vorfeld politischer Abstimmungen zu einem verwandten Thema die Besucherinnen und Besucher nach der Meinung der Experten im Museum fragen.» Der Be rührungs punkt zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit ist auch gemäss Christoph Meier, Vorsteher des Departements für Pharmazeutische Wissenschaften, ein wichtiger: «Die Ausstellungen schlagen eine ideale Brücke zur Bevölkerung, da immer wieder der Vorwurf zu vernehmen ist, dass die Universität zu sehr im Elfenbeinturm agiere.» Das Departement sehe das Museum auch als ein Stück spannende Geschichte an, die man trotz moderner For-

schungsausrichtung nie aus den Augen verlieren sollte.

Am Paläontologischen Museum in Zürich werden gemäss Kurator Christian Klug kleinere Beiträge und die laufenden Kosten inklusive der Löhne vom Institut getragen; sie belaufen sich auf ungefähr 120 000 Franken im Jahr. Bei grösseren Beträgen, wie neuen Ausstellungsstücken oder der Renovierung alter Stücke, würden Drittmittel sowohl bei der Universität wie auch bei externen Quellen angeworben.

Auf die Frage, warum sich das Institut ein Museum leiste, erklärt Calista Fischer, Kommunikationsverantwortliche der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät: «Als kantonale Institution ist es uns ein wichtiges Anliegen, diese Schätze aus der Frühzeit des Lebens mit der Öffentlichkeit zu teilen.» Die Bevölkerung habe ein Recht darauf, zu sehen, was mit ihren Steuergeldern geschehe. Und es wäre schade, wenn diese spannenden Forschungsergebnisse der Allgemeinheit verborgen blieben.

Bei den verschiedenen Museumsbesuchen fiel auf, dass zahlreiche Schulklassen die Museen besuchten und vom Angebot der Universität profitierten, jedoch mutmassliche Studierende waren fast keine auszumachen. Im Gespräch mit Studierenden verschiedener Universitäten stellte sich heraus, dass die wenigsten unter ihnen die Museen richtig wahrnehmen. Viele wissen nicht einmal um ihre Existenz.

Die zwei Museen im Hauptgebäude der Universität Zürich werden von den Studierenden gleichwohl wahrgenommen. Allerdings nicht nur positiv, wie eine Aussage deutlich macht: «Ein Museum im Hauptgebäude nimmt uns dringend benötigten Platz weg. Wir müssen bis nach Oerlikon, obwohl es hier im Hauptgebäude noch Platz gäbe.» Bei dieser Aussage scheint es sich aber um einen Einzelfall zu handeln, denn beim Verband der Studierenden der Universität Zürich weiss man nichts von dieser Problematik, wie Flavio Meyer, Co-Präsident, am Telefon betont: «Rückmeldungen dieser Art haben wir noch nie erhalten. Und wir sind der Meinung, dass die Museen ihren Platz in den Zentren der grossen Hochschulstandorte behalten sollten. Ihre Doppelfunktion – einerseits Forschung zu betreiben und andererseits ein Fenster zur Wissenschaft darzustellen – kann an solchen Orten gut wahrgenommen werden.»

Renommee und Begegnung

Nicht jedes Museum ist genau gleich aufgestellt, bei vielen ist die Organisation jedoch über das jeweilige Institut oder Departement geregelt, die beiden Beispiele reihen sich hier ein. Der Zweck eines universitären Museums lässt sich mit dem eines herkömmlichen Museums vergleichen, die Wissensvermittlung steht im Zentrum.

Aber nicht nur: Eine Hochschule profitiert auch von ihren Museen, weil diese zu ihrem Renommee und ihrer positiven Wahrnehmung in der Bevölkerung beitragen können und sie so über einen permanent zugänglichen Ort verfügt, um der Allgemeinheit fassbar zeigen zu können, was sie als Universität tut. Als kantonale Institution ist sie fast dazu verpflichtet.

KÖPFE UND FAKTEN

Studierende in der Psychotherapie

Andrew Gloster hat den Lehrpreis der Universität Basel erhalten. Der Psychotherapeudozent bekommt die Auszeichnung für ein Seminar zum Thema «Acceptance and Commitment Therapy» (ACT), wie die Hochschule in einer Medienmitteilung schreibt. Damit ist eine psychotherapeutische Methode gemeint, die klassische Ansätze der Ver-



Andrew Gloster
Psychologiedozent
an der Universität Basel

haltenstherapie mit neuen Strategien kombiniert. Patienten sollen lernen, ihr Verhalten zu akzeptieren, anstatt von Anfang an darüber zu urteilen, und «negative» Gedanken durch «positive» zu ersetzen. Bei Gloster hatten Studierende Gelegenheit, mit Patienten und Therapeuten zu sprechen sowie Letzteren bei der Arbeit über die Schultern zu sehen. Außerdem stand den angehenden Psychologen ein Online-Tutorial zur Verfügung. Der Lehrpreis ist mit 10 000 Franken dotiert. Finanziert wird er von der Credit Suisse. R. Sc.

Von Basel nach Kapstadt

Ab dem Herbstsemester 2016 wird es an der Universität Basel einen Master in Urban and Landscape Studies geben. Angeboten wird dieser Studiengang zusammen mit der University of Cape Town (UCT), einer führenden Hochschule auf diesem Gebiet. Im Zentrum sollen städtebauliche und territoriale Entwicklungen stehen, mit einem Schwerpunkt in Afrika: Einen Teil des Studiums werden Basler Studierende in Kapstadt verbringen. Wie die Universität Basel in der vergangenen Woche bekanntgegeben hat, schaffen die beiden Hochschulen hierzu eine gemeinsame Professur. Der neue, vorerst auf fünf Jahre befristete Lehrstuhl für Urban Studies wird am African Centre for Cities der UCT angesiedelt. Die Personalkosten werden von der Universität Basel getragen, die südafrikanischen Partner sorgen für die Infrastruktur. Die Professur soll vor allem für die Ausbildung der Studierenden in Kapstadt verantwortlich sein. R. Sc.

Veranstaltungen

ETH
Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich

Prof. Dr. Lucie Tajcmanová
“Gonna build a mountain” – When Metamorphic Rocks Tell Stories
Departement Erdwissenschaften
Einführungsvorlesung
Mittwoch, 10. Dez. 2014, 17.15 Uhr
ETH Zürich, Rämistrasse 101, Hauptgebäude, F 30 (Auditorium Maximum)

Verlangen Sie unser Kursprogramm

SONJA Tanzschule
Rennweg 9, 8001 Zürich
Auskunft/Anmeldung täglich ab 14.00 Uhr, Telefon 044 211 24 89

Grossmünster Zürich
Samstag, 13. Dezember 2014, 12.15 Uhr

BEATOCELLO
spielt

Dr. Beat Richner

informiert
**über die Kinderspitäler Kantha Bopha
in Kambodscha**

Eintritt frei. Kollekte zugunsten Kantha Bopha, PC 80-60699-1
www.beat-richner.ch, www.facebook.com/dr.beat.richner
IBAN-Nr. CH98 0900 0000 8006 0699 1

Bildung

Englisches 10. Schuljahr
Englisches Gymnasium

Deine Zukunft!

Hull's School
Falkenstrasse 28a
CH-8008 Zürich
Phone 044 254 30 40
college@hullschool.ch
www.hullschool.ch

AGENTUR
FÜR PRIVATSCHULEN

Wir beraten
Sie kostenlos.

→ Internate
→ Tagesschulen
→ Sprachschulen

Seit 1940

Marktgasse 11 | CH-8302 Kloten
T +41 44 261 74 70
info@privatschul-beratung.ch
www.privatschul-beratung.ch

**«Diplomatenleben» lesen
oder CAS buchen?**

fad.zhaw.ch

FIEDEN

SMS FO 20 an 339
Spenden Sie Fr. 20.–
Danke.

www.fastenopfer.ch